

Wehrhaftigkeit und Wahrhaftigkeit – dem Rütli-Geist vertrauen

(Rede von Nationalrat Peter Keller zum 154. Rütli-schiessen vom 9. November 2016)

Als ich am Wochenende die Wetterprognose anschaute, war der Fall klar: grau, kalt und regnerisch. Ich glaube, ich beleidige niemanden, wenn ich sage: Typisches Rütli-schiessen-Wetter.

Wir kennen das in Nidwalden. Schon fast sprichwörtlich ist das miese Wetter am alljährlichen Stansermarkt. Dann sind Hut, Regenschirm, Pellerine fast immer gesetzt.

Trotzdem kommen heute, an diesem Mittwoch Anfang November Hunderte Schützen und Besucher aufs Rütli – und das jedes Jahr.

Wenn es «nur» um den Sport ginge, wenn es «nur» darum ginge, ein Schützenfest durchzuführen, dann müssten Sie nicht hier aufs Rütli kommen. Es würde praktischere Orte geben. Die man besser erreichen kann. Die eine bessere Infrastruktur haben. Ja, wenn es nur um einen gemütlichen Wettkampf ginge, könnte man sich auch eine angenehmere Jahreszeit aussuchen.

Aber es ist eben kein Zufall, dass das Rütli-schiessen hier an diesem Ort und an diesem Tag stattfindet. Unsere Vorgänger haben bewusst den Mittwoch vor «Martini» gewählt, um sich auf dieser Wiese für ein Schützenfest zu versammeln. Laut Überlieferung ist es eben dieser Mittwoch vor Martini gewesen, als sich die drei Vertreter der Urkantone zum Rütli-schwur einfanden. Dieser Ort erinnert an die Anfänge der Schweiz, an die ersten Schritte der Eidgenossenschaft in die Unabhängigkeit. Und er erinnert auch daran, dass diese Freiheit nicht gratis war: Sie musste und muss erkämpft und verteidigt werden. Notfalls mit der Waffe in der Hand.

Natürlich kann man sich jetzt streiten über die historischen Details. Man hat sich schon letztes Jahr gestritten über die Bedeutung von Morgarten und Marignano, ob dort in Norditalien die Wurzeln der schweizerischen Neutralitätspolitik liegen oder nicht. Man kann und soll über diese Fragen diskutieren. Aber manchmal wünschte ich mir, man würde bei diesem kleinlichen Hickhack das Wesentliche nicht aus den Augen verlieren.

Nämlich: Wofür steht eigentlich das Rütli? Wofür steht diese Wiese, die «von hohen Felsen und Wald umgeben» ist, wie es bei Friedrich Schiller heisst? Warum hat 1940, zur Zeit der höchsten Bedrohung im Zweiten Weltkrieg, General Henri Guisan seine Offiziere gerade hier zum

Rapport bestellt? Warum kommen seit 1862 die Schützen aus den Waldstätten und aus der ganzen Schweiz auf diesen kleinen Hang im Herzen der Schweiz?

Das Rütli hat eine spezielle Kraft. Man darf von einem besonderen Rütli-Geist reden. OK-Präsident Rolf Amstad hat mir bei unserem ersten Vorbereitungstreffen ein Buch geschenkt, das zum 150-Jahr-Jubiläum des Rütli-schiessens erschienen ist. Ich kann es jedem empfehlen. Die Lektüre ist wie eine Entdeckungsfahrt.

Mich nahm vor allem wunder, wie denn so ein Rütli-schiessen in den Anfängen war, ob sich vieles geändert hat seither. Ich habe nachgelesen, was die Protokolle sagen zum Jahr 1866, also wie exakt heute vor 150 Jahren das Rütli-schiessen begangen wurde.

Ich kann Sie beruhigen: Es hat sich fast nichts geändert. Man kam mit dem Schiff. Kurz darauf beginnt das Schiessen. Um neun Uhr folgt eine «Züni-Pause», dann wird das Schnellfeuer geschossen. Mittagsverpflegung. Am Nachmittag erklingen patriotische Lieder, zwei Ansprachen werden gehalten, die Preise verteilt. Fertig.

Aber ein Punkt ist doch noch bemerkenswert. In der Chronik ist zu lesen, dass der neunjährige Hans Buholzer (Sohn des Luzerner Feldzeugmeisters Buholzer) die Worte Stauffachers auf dem Rütli wiedergibt. Der kleine Hans stützt sich dabei auf das Theaterstück Wilhelm Tell von Friedrich Schiller. Dort beschwört Stauffacher, einer der drei alten Eidgenossen, das Recht auf Widerstand. Wenn kein anderes Mittel mehr hilft, dann darf sich der Bürger wehren, auch mit der Waffe. Wir dürfen uns gegen Gewalt verteidigen. In den Worten Schillers: «Wir stehn vor unser Land, wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder.»

Hier ist der Rütli-Geist: Er steht für die Wehrhaftigkeit der Schweiz. Und die Schützen, Sie alle stehen ganz besonders für diesen Rütli-Geist.

Dann folgt bei Schiller der berühmte Schwur. Es sind nur wenige Worte:

«Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.»

Sie kennen sicher alle den Nationalratssaal. Dort befindet sich an der Wand ein grosses Gemälde. Es heisst «Die Wiege der Eidgenossenschaft» und zeigt genau diese Landschaft, wo wir uns heute befinden. Man sieht das Rütli, den Vierwaldstättersee, die Ortschaft Brunnen, Schwyz und die beiden Mythen im Hintergrund. Immer nach den Wahlen, am ersten Sitzungstag sind alle National- und Ständeräte im Saal und leisten den Eid oder das Gelübde.

Die Erbauer des Bundeshauses haben sich etwas gedacht. Wir Parlamentarier stehen bei dieser Vereidigung sozusagen auch auf dem Rütli und schwören dann vor Gott, dem Allmächtigen, «die Verfassung und die Gesetze zu beachten». Wir schwören vor Gott, dem Allmächtigen...

Wissen Sie, der liebe Gott ist nicht in der SVP, er ist auch nicht in der CVP und auch kein Sozialdemokrat. Es geht darum, dass wir ein Ur-Vertrauen haben und dass wir uns nicht fürchten «vor der Macht der Menschen», wie es im Rütli Schwur genannt wird.

Doch die Schweiz ist ängstlich geworden. Man getraut sich nicht mehr, die Dinge beim Namen zu nennen. Man fürchtet sich vor der Macht der Menschen in der Gestalt von Richtern, Medien, Politikern und anderen Eliten. Man fürchtet sich vor einer falsch verstandenen politischen Korrektheit.

Das Rütli atmet einen anderen Geist. Wehrhaftigkeit ist das Gegenteil von Ängstlichkeit. Und auch die Wahrhaftigkeit ist das Gegenteil von Ängstlichkeit. Wenn wir Parlamentarier schwören oder geloben, «die Verfassung und die Gesetze» zu beachten, dann heisst das in der Schweiz vor allem, dass wir die Demokratie achten, dass wir den Volkswillen achten – auch wenn er uns nicht passt. Das kommt immer wieder vor. Mal gehört man zur Mehrheit, mal zur Minderheit, so ist das in der Demokratie.

Ich stelle aber mit grosser Sorge fest, dass wir Gerichte haben, die unseren Volkswillen missachten, dass wir Politiker haben, die ängstlich nach Brüssel oder anderswo hinschielen, statt unsere direkte Demokratie zu respektieren. Das ist nicht der Geist des Rütli. Da lobe ich mir den neunjährigen Hans Buholzer, der vor 150 Jahren selbstbewusst vortrug: Wir wollen frei sein, wie die Väter – und ich ergänze hier: die Mütter waren.

Wehrhaftigkeit und Wahrhaftigkeit – auf diesem Fundament ist die freie Schweiz gebaut. Vertrauen wir diesem Geist des Rütli. Ich wünsche

Ihnen allen noch einen schönen Abschluss des Rüttschiessens – und kommen Sie gut nach Hause.